

Zürich



Mein Zürich Der Künstler Kevin Aeschbacher bewegt sich zwischen Oerlikon und Roter Fabrik. 19

Laute Nächte frustrieren die Anwohner

Die dunkle Seite der Partystadt In Zürich hat die Zahl der Lärmklagen in diesem Corona-Sommer deutlich zugenommen. Anwohner dreier Hotspots erzählen von den Auswüchsen der «mediterranen Nächte».



Zürchs Nächte können laut werden, auch am Idaplatz. Und die Musikanten seien unterschiedlich talentiert, sagt ein Anwohner. Foto: Andrea Zahler

Martin Huber

«Willkommen an der Partymeile.» In der Stimme von Sandra S. (Name geändert) schwingt Bitterkeit mit. Sie wohnt seit 14 Jahren am Zähringerplatz und steht am Freitagabend kurz vor Mitternacht auf dem Platz am Rand des Zürcher Niederdorfs.

Auf Sitzbänken und der Treppe vor der Predigerkirche haben es sich Jugendliche bequem gemacht. Aus einer Boombox – einem tragbaren Bluetooth-Lautsprecher – schallt Musik. Eine Wodkaflasche macht die Runde, es wird gelacht und getratscht. Abhängen im Corona-Sommer.

«So ist es praktisch an jedem schönen Freitag- und Samstagabend», berichtet S., die aus Furcht vor Repressalien des Ausgangs anonym bleiben will. Wenn man wegen des Lärms reklamieren müsse, müsse man aufpassen. Die Stimmung könne rasch aggressiv werden. «Einer streckte mir auch schon demonstrativ den Hintern entgegen.»

Am schlimmsten sei der wummernde Bass, sagt die Anwohnerin. Und das Kreischen der jungen Frauen. In den Häuserreihen der Altstadt breitet sich der Schall nach oben aus. «Es ist wie in einem Kessel», klagt die Frau, die im vierten Stock wohnt.

Trotz Dreifachverglasung

Klar, man wohne hier nicht auf dem Land, und als Altbauanwohnerin müsse man mehr Lärm in Kauf nehmen, sagt S. Aber alles habe seine Grenzen. Es sei die Rücksichtslosigkeit, die nerve. «Praktisch jedes Wochenende werde ich vom Lärm aus dem Schlaf gerissen. Trotz Dreifachverglasung im Schlafzimmer.» Und sei man endlich wieder ein-

geschlafen, fahren um 7 Uhr die Putzmaschinen vor.

«Wenn du nicht mehr richtig schlafen kannst, wirst du hässig», sagt S. So hätten sie und ihre Nachbarn schon wilde Pläne gewälzt, um das Partyvolk zu verschrecken: Nägel auf die Treppe vor der Kirche streuen, mit einem Laserpointer blenden, einen Wachmann engagieren – «mit einem richtig scharfen Hund».

Stattdessen rufen sie immer wieder die Nummer 117 an. «Das hilft manchmal für eine Nacht, manchmal nur für ein paar Minuten.» Oft bekomme man von der Polizei zu hören, sie habe andere Prioritäten als Lärmklagen.

1042 Lärmklagen im Juni

Dabei hat sich das Lärmproblem in den vergangenen Monaten akzentuiert – weil sich das Nachtleben wegen der Corona-Einschränkungen vermehrt in den öffentlichen Raum verschoben hat. Das spiegelt sich in den Zahlen. Allein im Juni habe die Stadtpolizei 1042 Lärmklagen registriert, sagt Sprecher Pascal Siegenthaler. Das sind rund 35 Klagen pro Tag.

Letztes Jahr gab es im Juni nur 857 Lärmklagen, im Jahr davor 783. Insgesamt sind bis Ende Juni dieses Jahres schon 3812 Lärmklagen eingegangen. 2019 verzeichnete die Stadtpolizei im selben Zeitraum «nur» 2648 Lärmklagen, im Jahr davor 2709.

Geht es in der zweiten Jahreshälfte so weiter, steuert Zürich auf ein Rekordjahr zu. Im bisherigen Spitzenjahr 2018 musste die Stadtpolizei 6012 Lärmklagen verfolgen. Dass es gehäuft zu solchen kommt, hat laut Sprecher Siegenthaler aber auch damit zu tun, dass die Anwohner vermehrt zu Hause sind.

Im Kreis 4 gehört der Bullingerplatz zu den neuralgischen Punkten. Dort herrscht am Freitagabend reger Betrieb. «Es ist ja schön, wenn der Platz lebt», sagt Franco Taiana (63), der seit elf Jahren hier wohnt. Und klar, wer im Kreis 4 wohne, der wisse, worauf er sich eingelassen habe und dass es Toleranz brauche. An gewissen Abenden werde es aber einfach zu viel – an Lärm, Abfall und «heimgröndendem Partyvolk».

«Wenn du nicht mehr richtig schlafen kannst, wirst du hässig.»

Sandra S., Zähringerplatz

Taiana stört vor allem das Littering. Er deutet auf einen Haufen Grillasche vor dem Hauseingang. «Wenn man reklamiert, kriegt man noch den Stinkefinger gezeigt.» Aber einschüchtern lasse er sich dadurch nicht.

Auch «die Schiffererei», wie er es nennt, stört Taiana. Weil eine öffentliche Toilette fehlt, grasie die Wildpinklerei. Er zeigt auf einen schmalen Pfad in die Sträucher. Als Sofortmassnahme hat er das Gebüsch vor seinem Haus mit der Heckenschere radikal gestutzt. Jetzt ist es besser einsehbar und wird weniger als Freiluft-WC missbraucht.

Über ein «Zuviel» in gewissen Nächten klagen auch Anwohner am trendigen Idaplatz im Kreis 3. Junge Leute sitzen dort am Freitagabend am Boden, trinken Bier, unterhalten sich angeregt. Anfeuerungsrufe von Boulespielern

mischen sich mit Gelächter aus den Beizen und Panflötenklängen zweier Strassenmusiker.

Die Musiker seien ein neues Phänomen, sagt ein Anwohner, der seinen Namen ebenfalls nicht in der Zeitung lesen will. Er verfolgt die Entwicklung mit Skepsis. Zumal die Musikanten unterschiedlich talentiert seien, dafür aber meist einen Verstärker bei sich hätten. «Wenn das einreisst, bringen bald auch andere ihren Ghettoplasten hierher.»

Die Toleranzschwelle der Anwohner sei zwar hoch, betont der Mann. Man wohne gerne an diesem coolen Ort. Aber das Gleichgewicht sei labil und könne schnell kippen. Was ihn ärgert: «Manchen Besuchern fehlt einfach das Bewusstsein, dass der Platz nicht nur Freizeit-, sondern auch Wohngebiet ist.»

Zum Symbol für den Konflikt um den Nachtlärm sind die «mediterranen Nächte» geworden, die der Stadtrat diesen Sommer versuchsweise erlauben wollte. Restaurants und Bars sollten in einigen Nächten bis 2 Uhr draussen ausschenken dürfen. Vor wenigen Tagen wurde bekannt, dass die «mediterranen Nächte» wegen eines laufenden Rechtsstreits 2020 nicht stattfinden werden.

Neuer Anlauf 2021

Doch damit ist das Projekt nicht vom Tisch, wie es beim Sicherheitsdepartement von Karin Rykart (Grüne) auf Anfrage heisst. Die Stadt sei gewillt, den Versuch nächstes Jahr durchzuführen, wenn die Sache juristisch geklärt sei. Immerhin handle es sich um einen breit abgestützten Entscheid des Stadtparlaments.

Auch der Verein Pro Nachtleben Zürich verlangt, dass die Stadt den Pilotversuch mit ver-

längerten Öffnungszeiten durchführt. Er sieht darin eine «grosse Chance» für die von der Corona-Krise gebeutelte Gastrobranche.

Für lärmgeplagte Anwohner sind die «mediterranen Nächte» ein rotes Tuch. «Wir befürchten das Schlimmste», sagt Felix Stocker von der Gruppe «Innenstadt als Wohnquartier». Seit den Corona-Lockerungsschritten sei das Nachtleben förmlich «explodiert», klagt der Altbauanwohner. Schon jetzt fahren laut ihm manche Anwohner von Hotspots jedes Wochenende weg, um dem Lärm zu entkommen. Eine Pflegefachfrau lasse sich extra am Wochenende in der Nachtschicht einteilen. Andere hätten resigniert und dächten ans Wegziehen.

«Im Stich gelassen»

Um ihren Widerstand zu unterstreichen, hat die Gruppe vor kurzem eine Petition gestartet, mit der sie Stadt- und Gemeinderat auffordern, die Lärm- und Umweltschutzvorschriften durchzusetzen, weniger Events zuzulassen – und keine Ausnahmegenehmigungen für Gastrobetriebe zu erteilen. «Die Innenstadt darf nicht zur reinen Vergnügungs- und Geschäftszone verkommen», sagt Stocker.

Von der Stadt fühlen sich viele im Stich gelassen, wie Stocker und auch Sandra S. vom Zähringerplatz sagen. Sie zeigt einen Brief an Rykart. Die Stadträtin habe zwar höflich geantwortet und mehr Patrouillen versprochen. Doch entscheidend verbessert habe sich die Situation nicht. «Mich ärgert, dass wir Anwohner unser Verhalten wegen ein paar Störenfriedern ändern müssen», sagt S., bevor sie sich verabschiedet und zurückkehrt in den vierten Stock, wo sie auf Ruhe hofft.

Altersheim in Wiedikon wegen Corona abgeriegelt

Corona Im Seniorenzentrum «Im Tiergarten» sind vier Personen positiv auf Covid-19 getestet worden.

Ein Alterszentrum mitten in Zürichs Wohnquartier Wiedikon muss zurück in den Lockdown. Die Bewohnerinnen und Bewohner dürfen das Haus nicht verlassen und sicher bis zum 8. August keinen Besuch empfangen. Die Heimleitung hat sämtliche Anlässe und Aktivitäten bis Ende August abgesagt.

Grund dafür sind verschiedene Corona-Ansteckungen im Heim. Laut einem Schreiben der Heimleitung, das sie auf der Internetseite veröffentlicht hat, sind mit Stand 25. Juli drei Mitarbeitende und eine Bewohnerin positiv auf Covid-19 getestet worden. Deshalb habe man in enger Zusammenarbeit mit dem Kanton diese Massnahmen ergriffen, heisst es weiter.

Quarantäne für Bewohner

Zu diesen gehört auch, dass Bewohnerinnen und Bewohner, die mit den zurzeit positiv getesteten Mitarbeitenden mehr als 15 Minuten in Kontakt waren, zehn Tage in Quarantäne verbringen müssen. Ihre Angehörigen würden darüber informiert. Zeigten Bewohner Symptome, die auf eine Corona-Ansteckung hinweisen könnten, würde nun umgehend ein Covid-19-Test gemacht. Das Zentrum «Im Tiergarten» hat über 130 Plätze für Seniorinnen und Senioren, darunter auch solche für Demenzzranke.

Erst Anfang Juli hatte das Heim seine strengen Massnahmen gelockert und erneut Besucherinnen und Besucher zugelassen. Dabei mussten jedoch nach wie vor verschiedene Sicherheitsvorschriften berücksichtigt werden. So empfahl das Heim Besuchern, in Zimmern eine Maske zu tragen.

Fall in Männedorf

Das Seniorenzentrum in Wiedikon ist nicht das erste im Kanton Zürich, das nach dem Ende des Besuchsverbots erneut verschärfte Massnahmen ergreifen musste. Mitte Juli ist bekannt geworden, dass sich das Virus in der privaten Seniorenresidenz Sunnmatt in Männedorf ausgebreitet hat. Eine Bewohnerin und ein Bewohner sind an den Folgen von Corona gestorben. Laut Geschäftsleiterin Anne Bärtels ging man damals davon aus, dass eine Person ohne Symptome das Virus verbreiten konnte. Das sagte sie gegenüber der NZZ.

Das Heim hat deshalb ebenfalls ein erneutes Besuchsverbot verhängt. Kantonsärztin Christiane Meier hat das Sunnmatt laut seiner Leiterin vorübergehend unter Quarantäne gestellt, die inzwischen aufgehoben wurde.

Wer das Virus ins Wiediker Seniorama getragen haben könnte, ist zurzeit nicht bekannt. Die zuständigen Personen aus der Heimleitung waren am Sonntag nicht erreichbar.

Marisa Eggi

Die Ecke

Erfahrung aus dem Velo-Wochenende

Die E-Mountainbikes sind die SUV der Radwege. (mrs)